
Praise and Worship:

Zur Bedeutung populärer Lobpreismusik für den Gottesdienst

eine Zusammenfassung von Matti Groth

Quellenangabe: Scheuermann, Andreas, Praise and Worship: Zur Bedeutung populärer Lobpreismusik für den Gottesdienst. Eine praktisch Theologische Untersuchung, Gießen 2023

„Weil sich die ‚musikalische Mitte‘ in Richtung popmusikalischer Formen verschoben hat, sollte einem mit Popmusik sozialisierten Menschen allerdings nicht auferlegt werden, das Gesamtwerk Bachs kennen und schätzen zu müssen, um aktiv am Gottesdienst beteiligt zu werden. Ihm kann die P&W-Musik hilfreiche Brücken auf dem Weg in das Gebet bauen“ (S.493f.)

IN EINEM SATZ

Es werden Chancen und Grenzen der populären Lobpreismusik für den Gottesdienst aufgezeigt. Besonders die Bedeutung moderner Praise & Woship – Musik für die Spiritualität von Jugendlichen spielt dabei eine zentrale Rolle.

DAS KANN DOCH NICHT SEIN

Die Frage nach angemessener Gottesdienstmusik ist seit jeher ein heißes Eisen, die bis heute oft theologisch begründet wird. In den Augen mancher Theologen sei die Barockmusik das anzustrebende Ideal für den Gottesdienst, da sie den „Höhepunkt einer der Schöpfungsordnung Gottes entsprechenden Musik“ (S. 190) darstelle.

SPANNENDSTE ZAHLEN

74% der Befragten 18-34-Jährigen sehen das Evangelische Gesangbuch als „nicht mehr zeitgemäß an und 78% finden, dass es nicht in ausreichender Zahl passendes Liedgut bereithält“ (S.257). Die Lieder werden von Jugendlichen als traditionell und altmodisch wahrgenommen und als schwer verständlich eingestuft.

TO DO

Wollen Gemeinden ihren Gottesdienst so gestalten, dass sich ihre Jugendlichen und jungen Erwachsenen angesprochen fühlen, spielt die Wahl der Lobpreismusik eine Wesentliche Rolle. Die Stimme der Jugendlichen darf nicht länger aufgrund einer vom Denkmalschutz geprägten Gottesdienstkultur ungehört bleiben.

**YOUTH
INSIDE**

Hintergrund und Ziel der Forschungsarbeit

Musikalische und gesangliche Anbetung in Form von Lobpreis stellt einen integralen, oft sogar zentralen Bestandteil der Gottesdienstliturgie vieler Gemeinden in Deutschland und der christlichen Kirche jeher dar. Die Debatte um die Verwendung populärer Musik für Evangelisation und Gottesdienst gehen dabei bis auf Martin

Luther zurück, dessen reformatorische Wirkkraft auch vor der Kirchenmusik keinen Halt machte, wenn er – unter dem Vorwand, dass der Teufel nicht alle schönen Melodien haben

solle – seine Lieder melodisch an Volksliedern anpasste. Dieser Konflikt hat sich unter dem Einfluss der charismatischen Bewegung und dem Aufkommen pop-musikalischer Praise and Worship – Musik (P&W) im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts noch einmal intensiviert.

In der Forschungsarbeit „Praise and Worship: Zur Bedeutung populärer Lobpreismusik für den Gottesdienst“ geht Andreas Scheuermann der umstrittenen Frage nach, ob- und wenn ja, welchen Raum moderne, populäre Lobpreislieder des Genres Praise and Worship im Gottesdienst haben sollten.

Scheuermann gelingt es, Chancen als auch Grenzen des Einsatzes von P&W-Musik im Gottesdienst zu benennen.



Dieses Thema ist gerade im Blick auf die Kinder- und Jugendarbeit relevant, da popmusikalische Praise and Worship-Musik eine wesentliche Rolle in der Lebens- und Glaubenswelt von Jugendlichen einnimmt.

Kriterien zum Gebrauch einzelner Lieder im Gottesdienst

Der Hauptfokus der Forschungsarbeit dreht sich um die Erarbeitung allgemeingültigen Kriterien zur Gottesdiensttauglichkeit

von Lobpreisliedern. Eine große Bedeutung hat für Scheuermann die Verkündigung des Evangeliums als Wesensmerkmal und die Verehrung Gottes als Ziel des Gottesdienstes. Auf dieser Grundlage entwirft er drei primäre Kriterien (Vgl. S.276):



Inhaltsbezogenes Kriterium:

Lobpreislieder sind für den Gottesdienst tauglich, wenn sie ...

- sich auf das Evangelium beziehen
- das Individuum ansprechen
- auf Gemeinschaft und Nachfolge ausgerichtet sind
- Alltagsbezüge herstellen
- Freude und Zuversicht vermitteln



Formbezogenes Kriterium:

Lobpreislieder sind für den Gottesdienst tauglich, wenn sie ...

- verständlich sind
- eine ganzheitliche Kommunikation zum Ziel haben
- die Gemeinde zur Beteiligung einladen
- auf eine zuversichtliche und fröhliche Atmosphäre ausgerichtet sind



Spiritualitätsbezogenes Kriterium:

Lobpreislieder sind für den Gottesdienst tauglich, wenn sie ...

- Gebetscharakter haben
- Das Individuum in eine Gemeinschaft integrieren



Unter Berücksichtigung dieser Kriterien, so fasst Scheuermann zusammen, „kann P&W-Musik im Rahmen des Gottesdienstes und seiner Musik wichtige Impulse für eine ganzheitlich-verständliche Ausrichtung auf das dem Evangelium Ausdruck verleihende Gebet bieten.“ (S.493)

Inhaltliche learning-points:

Sind Schlagzeug und E-Gitarre im Gottesdienst erlaubt?

Gegner der P&W – Musik behaupten, dass gottesdienstliche Musik ihrem Stil nach Kriterien wie der Gewichtigkeit und Erhabenheit zu entsprechen haben, und damit Instrumente, die aus der Unterhaltungsmusik stammen, für den Gottesdienst ungeeignet seien. Joseph Ratzinger schloß dementsprechend Rock- und Popmusik



konsequent aus der Liturgie auf (vgl. S.184). Biblisch-theologisch sei dies laut Scheuermann jedoch nicht begründbar. So lässt sich in Auseinandersetzung mit der Kultmusik Israels folgern, dass der Gottesdienst am Tempelhof sehr wohl unter dem Einfluss säkularer Musik der damaligen

Zeit stand. Das Rahmentrommelspiel der Frauen und der Einsatz säkularer Berufsmusiker im Tempelvorhof geben wichtige Hinweise darauf.



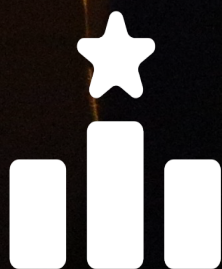
Nicht zuletzt werden für das Gotteslob – z.B. in Psalm 150 – u.a. auch (Leier-)Instrumente gespielt, die teilweise in Verbindung mit kritikwürdigem Luxusleben (Jes 5,12) und gar der Prostitution (Jes 23,16) standen. Eine Unterscheidung zwischen einem heiligen Tempelorchester und säkularen Volksinstrumenten ist biblisch daher nicht haltbar (vgl. S.120-121). Heutzutage sehen

viele in der Orgel ein sakrales Instrument, hingegen in Schlagzeug und E-Gitarre eine Anbiederung an den



Zeitgeist. Auch dies ist im Blick auf die Kirchengeschichte fraglich, wenn bis ins 9. Jahrhundert die Orgel selbst aufgrund ihres Gebrauches für Tanz- und Unterhaltungsmusik für den liturgischen Gebrauch im Gottesdienst strikt abgelehnt wurde (vgl. S.186).

Welches Gewicht hat die Stimme der Jugendlichen und jungen Erwachsenen? – Einige Zahlen



Bezüglich der Frage, was den eigenen Glauben stärkt, erzielt das Item **Lobpreis Musik / Worship** in der Studie **Generation Lobpreis** (Faix/Künkler) mit 64% unter hochreligiösen Jugendlichen den höchsten Wert (vgl. S.260).

Laut Paderborner Studie zum Singen (Gembris/Heye) ist das gesangliche Engagement im Gottesdienst im Alter von 10-19 Jahren am geringsten (vgl. S.258). Scheuermacher schlussfolgert:

„Da Musikinteresse und -konsum biographisch betrachtet in der Regel im Alter von 10-13 Jahren signifikant ansteigen und in der Phase zwischen dem 10. – 25. Lebensjahr ihren Höhepunkt erreichen, stellt uninteressante (oder gar abschreckende) Musik durchaus einen möglichen Faktor für das verhältnismäßig geringe Interesse und Teilnahmeverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener am Gottesdienst dar“ (S.258). Musik, die den eigenen Hörgewohnheiten entspricht, wie etwas P&W-Musik, vermittelt



den Jugendlichen, dass sie Zielgruppe des Gottesdienstes sind. Jedoch wird dies den Ergebnissen diverser Studien zu folge Jugendlichen eben nicht vermittelt (vgl. S.258).

Geht man davon aus, dass die Zukunft von Gottesdienst und gottesdienstlicher Musik maßgeblich von der heutigen Generation Jugendlicher und junger Erwachsener geprägt sein wird, sollte ihrer Stimme bezüglich der Gestaltung des Gottesdienstes bereits heute größeres Gewicht zukommen.



Bedeutung der Ergebnisse für die Praxis der Kinder- und Jugendarbeit (in Deutschland):

Zunächst gilt es den eigenen Gottesdienst hinsichtlich seiner Musik zu reflektieren: Bietet er einen Raum, in dem Jugendliche auf ihre Art Gott näherkommen können und

sich als Teil der Gottesdienstgemeinschaft eingeschlossen fühlen? Die Ergebnisse der



EG-Rezeptionsstudie weisen darauf hin, dass zumindest im landeskirchlichen Bereich eine große Unzufriedenheit der jungen Generation gegenüber der gottesdienstlichen Musik herrscht.

Wenngleich Scheuermanns Forschungsarbeit an dieser Stelle keine direkt-praktischen Handlungsperspektiven aufweist, scheint es vor dem Hintergrund der Ergebnisse sinnvoll, in der musikalischen Gottesdienstgestaltung auf



die junge Generation zuzugehen, ihren Geschmack mit zu berücksichtigen und Lieder aufzunehmen, die ihnen helfen, ihrer persönlichen Anbetung Ausdruck zu verleihen.

Gleichzeitig sollte Ihnen bewusst gemacht werden, dass „von Menschen, die mit Paul-Gerhardt-Liedern aufgewachsen und von ihnen geprägt wurden, nicht erwarten können, beim Klang von Hillsong-Liedern dasselbe zu empfinden, wie wenn die Orgel ‚Befiehl du deine Wege‘ anstimmt“ (S.494).



Scheuermacher schließt ein Buch mit dem Appell, dass „schließlich die Eine den Geschmack des Anderen zur Ehre Gottes aushalten [sollte] und umgekehrt. [...]

& Denn frei nach Paulus ist da nicht Evangelikaler noch Liberale, nicht P&W-Enthusiastin noch Orgel-Liebhaber, nicht Charismatiker noch Hochkirchliche: „denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28)“ (S.495).